

denken, meinen wir die Gesamtkirche mit ihrer Hierarchie und vor allem deren Spitze im Papst » (!) (90). Oder : « Gibt es auch eine sichtbare Gesamtkirche ? Es wurde schon gesagt, daß bei Chrysostomus von einer ausdrücklichen Anerkennung des päpstlichen Primats nicht die Rede sein kann » (91). Und am Schluß heißt es : « Wer sich daher heute auf die Kirchenväter berufen will, wenn er die These vertritt, die Menschen guten Willens in aller Welt gehörten, auch wenn sie nicht zur katholischen Kirche zählen, zu einer unsichtbaren Gnadengemeinschaft und könnten daher das Heil erlangen, der findet sich gerade von den bedeutendsten Kirchenvätern im Stich gelassen. Noch weniger kann man sich auf Chrysostomus berufen, wenn man sagt, die Menschen guten Willens gehörten zur « Seele » der Kirche ... » (214). Ähnlich ist auch etwa folgender Satz befremdend : « Terminologisch weit entfernt (?) ist Chrysostomus von dem Gedanken Semmelroths, die Kirche sei das Ursakrament. Die Definition des Sakraments als Empfang eines sichtbaren Zeichens für eine unsichtbare göttliche Gnadenwirksamkeit war ihm ja noch unbekannt » (215). Eine solche Sakramentsdefinition ist auch dem Rez. unbekannt — und wahrscheinlich nicht nur ihm. Und was soll ein solcher (dazu einziger !) Satz zu Semmelroths « Gedanken » (der zudem sicher anderes meint) ?

All das kann nur beispielhaft gesagt sein, um den Gesamteindruck, den man gewinnt, zu kennzeichnen. Der Autor stellt immerzu Fragen an Chrysostomus. Er hätte besser zunächst einmal auf ihn hören sollen, um dann evtl. weiterzufragen. Auch in Einzelheiten nennt K. fragwürdige methodische Prinzipien für seinen Untersuchungsweg. Man vgl. etwa : « Was Chrysostomus mit seinen Aussagen meint, ist oft sehr schwer festzustellen ... Eine ganze Reihe von Widersprüchen stammt aus Übertreibungen und gibt daher nicht die wahre Meinung des Heiligen wieder » (3) mit : « ... Chrysostomus übertreibt nicht, wenn er diesen Zustand folgendermaßen umschreibt ... » (14) oder mit : « Die Gedanken über die Kirche, die Chrysostomus am meisten bewegt haben, müssen sich dort finden, wo er am begeistertsten von ihr spricht » (20), wogegen er S. 3 sagt : « Eine gewisse Sicherheit, daß Chrysostomus mit seinen Worten wirklich das meint, was sie sagen, bieten besonders solche Stellen, in denen über den fraglichen Gegenstand nur nebenbei (!) gesprochen wird; denn hier ist mit Übertreibungen ... am wenigsten zu rechnen ». Dem Rez. ist sodann nicht einsichtig geworden, weshalb in den beiden Hauptteilen immer wieder in einem eingefügten Satz bemerkt wird, Augustinus habe dasselbe gesagt. Über die theologische Umwelt wird ja erst im 3. Kap. gesprochen — und dort kommt Augustinus nicht vor.

Mit diesen Ausstellungen möchten wir nicht in Abrede stellen, daß sich der Autor redlich bemüht hat, in bestimmten Abschnitten auch zeigt, daß er Chrys. fleißig gelesen hat. Doch haftet der Arbeit wegen schwerwiegender methodischer Mängel eine nicht zu übersehende Unzulänglichkeit an. Wir erfahren aus ihr sicher manches über das Kirchenbild Chrys. und seine Ansichten über die Kirchenzugehörigkeit. Aber als einigermaßen endgültige Monographie über dieses Thema vermag sie nicht zu gelten.

R. Schulte

Irénée de Lyon. Contre les Hérésies, Livre IV. Édition critique d'après les versions arménienne et latine sous la direction de Adelin Rousseau avec la collaboration de Bertrand Hemmerding, Louis Dautreleau, Charles Mercier. Tome I: Introduction, Notes justificatives, Tables (S. 1-352). Tome II: Texte et Traduction (S. 353-996). Collection Sources Chrétiennes, 100. Paris, Éditions du Cerf, 1965. 96 F.

Seit Harveys Ausgabe (Cambridge 1857) der lateinischen Version von Irenäus' *Adversus Haereses* und der damals bekannten griechischen, armenischen und syrischen Fragmente wurde

noch eine fast vollständige armenische Version der Bücher IV und V entdeckt (Ter-Mekerttschian und Ter-Minassiantz, TU XXV, 2; Leipzig 1910). Auch kamen während des Ochrider Byzantinistenkongresses von 1961 noch einige griechische Irenäusfragmente zum Vorschein, darunter eins vom IV. Buche (Richard-Hemmerdinger in ZNTW 53 [1962], S. 254 f.).

Die Sammlung *Sources Chrétiennes* hat nun seit einigen Jahren beschlossen, die Werke des Irenäus zugänglicher zu machen. Die armenisch erhaltene *Demonstratio* liegt in französischer Übersetzung vor (SC 62; 1959). F. Sagnard besorgte 1952 von *Adv. Haer.* das III. Buch (SC 34). Die Arbeit am IV. Buche konnte er vor dem Tode nicht mehr abschließen. Als Ergebnis einer vollständig neuen Arbeitsweise erschien dieses jetzt als monumentaler hundertster Band der Sammlung. Die lateinische Version wurde kritisch herausgegeben von B. Hemmerdinger; L. Doutreleau zeichnet für die griechischen und syrischen Fragmente; Ch. Mercier hat den armenischen Text, der lateinisch in einem besonderen Apparat aufgenommen wurde, kollationiert, während er in einem Anhang (S. 289-316) nach der gewissenhaften Art, die ihn auszeichnet, Verbesserungen zur Ausgabe von Ter-Mekerttschian und Ter-Minassiantz zusammenstellte. Der führende Herausgeber A. Rousseau machte die französische Übersetzung und eine griechische Rückübersetzung. Die drei, bzw., mit dem armenisch-lateinischen Apparat, vier Texte sind im zweiten Band abgedruckt, während der erste Band hauptsächlich Einführungen von sämtlichen Mitarbeitern und von Rousseau Noten zur Rückübersetzung enthält. Manchmal überschneiden sich hier die einzelnen Beiträge: S. 16 und S. 128; S. 88 ff. und S. 135, Anm. 1; S. 91 und S. 131; S. 94 und S. 107.

Was die Rückübersetzung angeht, so kommt eine solche nach Rousseau (S. 173) eigentlich nur in Frage für die Bücher IV und V, weil sich für diesen Teil des Werkes zwei von einander unabhängige Versionen gegenseitig stützen und einen Vorstoß in die Originalfassung erlauben. Doch ist die Problematik solcher Rückübersetzungen deutlich an verschiedenen Stellen. Wenn z. B. auf S. 119 armenische Dubletten, für die im verlorenen griechischen Urtext nur ein Terminus gestanden haben soll, angeführt werden, was ist dann zu denken von den Dubletten aus den erhaltenen griechischen Fragmenten: τὸ ἀδύνατον καὶ ἐνδεές (aus Fr.gr. 23, S. 970, Z. 51); ἐλεύθερα καὶ ἀντεξούσια (aus Fr.gr. 26, S. 970, Z. 8); oder vielleicht auch κτίζων τε καὶ ποιῶν (aus Fr.gr. 24, S. 952, Z. 3)? Wertvoller und aufschlußreicher als diese Rückübersetzung scheint uns der Index zu sein, der dem Buche V beigegeben werden soll, und mit dessen Hilfe sich sichere und unsicherere griechische Originaltermini feststellen lassen (cf. S. 177, Anm. 1), wodurch aber die grundlegende Bedeutung des *Lexique comparé* von B. Reynders (CSCO 141.142), dem diese beiden Bände gewidmet sind, kaum eine Beeinträchtigung erfahren wird.

Einzelne Druckfehler kommen vor: Auf S. 127, Z. 3 ist αὐτοῦ zu lesen, auf S. 951, Z. 44 ἀνθρώπων. Auf S. 221, Z. 5 von unten und auf S. 227, Z. 20 wird Liddell-Scott verkehrt buchstabiert.

Diese Ausgabe ist eine Leistung und bedeutet einen großen Fortschritt in den Irenäusstudien. Sie berechtigt zu der Hoffnung, das ganze Werk des Irenäus bald in dieser Weise zur Hand zu haben.

E. Davids

Ἀθανασίου Κ. Ἀρβανίτης, Ἡ κοπτική ἐκκλησία.
Athen 1965; 124 S.

A. Arvanitis, Autor einer Dissertation über den Apostel Thomas und die syrische Kirche von Malabar und Mitarbeiter der zur Zeit in Athen erscheinenden *Θρησκευτική καὶ Ἠθική Ἐγκυκλοπαίδεια* bietet mit dieser Monographie eine kurze Übersicht über Geschichte, Lehre, Institutionen, Kult und Leben der koptischen Kirche. Einzelne Abschnitte sind besonders interessant, wie z. B. S. 65-75: Beziehungen der koptischen Kirche mit Rom (die Katholiken